

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 5

Artikel: Was nützt das viele Beten?
Autor: Schoenauer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltreich vorherrschend waren. Man könnte den Römer Seneca ebensogut wie den «Meister der Gerechtigkeit» als Jesu Vorbild hinstellen, denn seine Ideen decken sich ebenso mit denen der Sektenmitglieder wie denen der hellenistischen Juden — den späteren Christen. Es waren einfach Parallelströmungen, von denen dank Konstan-

tin und Nicäa bloss das Christentum sich erhalten konnte, wenngleich es keine Neuschöpfung gewesen war.

Otto Wolfgang

*) Vorausgesetzt, dass man den Täufer für eine geschichtliche Person hält und nicht bloss den Repräsentanten der Sommer- und Wüstensonne (24. Juni), der ein Halbjahr der Geburt der Frühlingssonne (24./25. Dezember) vorausgeht.

Was nützt das viele Beten?

Jede Andachtsfeier verursacht ein kollektives Gemurmel. Die katholischen Geistlichen bringen den kleinen Kindern fromme Sprüche bei. Sie wollen damit dem jugendlichen, noch unreifen Gehirn ein vorgeschriebenes Glaubensbekenntnis fürs ganze Leben aufzwingen.

Bei den Reformierten und den Angehörigen anderer religiöser Gemeinschaften, die vernünftigerweise den Heiligenkult verneinen, spielt das individuelle Beten eine grosse Rolle. Der Chorgesang als Lobpreisung der Dreieinigkeit gehört allgemein zum kirchlichen Brauch.

Viele Menschen, ohne Unterschied ihres Bildungsgrades verlangen nach geheimnisvollen Zeremonien aus einem sentimental Gemütsbedürfnis. Gewisse Leute hingegen unterliegen einer psychologischen Massenbeeinflussung. Den meisten jedoch fehlt logische Ueberlegung, ob eine tatsächliche Verbindung mit den angerufenen Himmelsgestalten funktioniert! Devote Katholikinnen bitten ausgewählte Heilige um Protektion. Ist es nicht paradox, diese elenden Blutzengen als Vermittler anzugehen? Sie selbst wurden trotz inbrünstigem Beten im Stich gelassen!

Nur wenige Gläubige denken sich beim Herplappern des «Vater Unser» etwas Sinnfälliges dabei. Wo wären z. B. in der Praxis die Grosszügigen zu finden, die das Gebot befolgen «vergib uns unsere Schulden wie auch wir unseren Schuldern vergeben»? Die früheren erbarmungslosen Religionskriege beweisen zur Genüge, wie sogar die Kirchenväter intolerant und rachsüchtig waren. Sobald zwischen den Christen tiefe Hassgefühle bestehen, dann wird nach Vergeltung geschrien.

Alles zeremonielle Schaugepräge ist nur angelernte Förmlichkeit. Das ichbezogene Beten dient als Palliativ oder zur Ueberbrückung von kriti-

schen Situationen. Die Seligpreisung durch den Papst oder eines Prälaten hat noch nie vor Unglücken geschützt. Es sind Täuschungsmanöver für Naive. Im Augenblick der Hilflosigkeit verliert der Verstand an Klarsicht, das Beten erweckt die Illusion, von oben käme Rettung. Die Priester aller Schattierungen verstehen meisterhaft die seelischen Krisen ihrer Gläubigen auszubeuten und die Werbetrommel für den Herrn zu schlagen! Zu den religiösen Kunstgriffen gehört auch die Prophezeiung, dass die Seelen der Folgsamen in ätherischen Gefilden ewig weiterleben dürfen.

Allgemein wurde stets gefliessentlich verschwiegen, dass der sogenannte gütige Vater, der ja seinen Sohn Jesu im Stiche liess, weder die unzähligen Kriegsgreuel und Naturkatastrophen, noch Morde und Unglücksfälle je verhüten konnte! Ist es daher nicht purer Unsinn, von der Existenz eines fürsorglichen Allmächtigen zu reden? Nonnen und Ordensbrüder sollten ihre Zeit nicht mit Beten vergeuden, sondern dafür alte und kranke Leute betreuen.

Dem Freidenkertum obliegt die schwierige Aufgabe, schrittweise durch Aufklärung die rückständigen Religionsbekenntnisse zu verdrängen. Ein harmonisches Zusammenleben in der vielfältigen Völkergemeinschaft erreicht man durch gegenseitiges Verständnis und Kompromissbereitschaft, nicht durch Devotion und Lippenbekenntnis! Die notleidenden Menschen aller Rassen sind künftighin von ihren materiellen Sorgen zu entlasten. Man fördere ihre geistige Freiheit durch kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung. Die reichen Nationen sollen das viele Geld nicht für Rüstungen verschleudern, die nur zu Kriegen führen, sondern für soziale Zwecke. Auf jeden Fall kann durch stures Beten der Lebensstandard niemals verbessert werden!

Schoenauer

Ehrenrettung für Hans Anderfuhren

In einer Buchbesprechung, erschienen in der «Bildungsarbeit», einer Beilage der «Gewerkschaftlichen Rundschau», wird Hans Anderfuhren, der vor Jahren verstorbene Zürcher Sozialist, falsch gekennzeichnet. Es wird bestritten, dass er Freidenker war, er habe vielmehr dafür gesorgt, dass in seiner Familie vor jeder Mahlzeit ein Tischgebet gesprochen wurde. Als ehemaliger Präsident der Zürcher Ortsgruppe der «Freidenker-Vereinigung» kann ich nur feststellen, dass Hans Anderfuhren bis zu seinem Tode der Freidenker-Vereinigung angehört hat. Wenn in seiner Familie vor dem Essen gebetet wurde, so ging das auf Rechnung seiner Frau, die als Quäkerin religiös eingestellt war. Gerade als Freidenker war Hans Anderfuhren so tolerant, dass er duldete, wenn diesem religiösen Bedürfnis seiner Frau entsprochen wurde. Er selbst hat sich schon 1937 als politischer Untersuchungsgefangener gegenüber den Behörden als Atheist bekannt. Die sein Andenken verfälschende Darstellung in der «Bildungsarbeit» muss daher von seinen ehemaligen Freunden und Mitkämpfern entschieden zurückgewiesen werden.

Walter Gyssling

Was unsere Leser schreiben

Zu «Freude des Monats» Nr. 4/77

Wir sind keine politische Partei. Wir sind auch keiner Partei verpflichtet. Darum ist «Die Freude des Monats» von Ges.-Fd. Richtsheit in unserer Zeitung deplaciert. Die Fragen, über die wir am 13. März zu bestimmen hatten, sind reine Sachfragen. Bei der Einheitsfront vom Trumpf Buur bis zu den Kommunisten war ein anderes Resultat nicht zu erwarten.

Gewonnen hat diesen Kampf die katholische Kirche. Den grössten Anteil der Fremdarbeiter in der Schweiz stellen die katholischen Länder Italien und Spanien.

Nicht Schwarzenbach und Oehen haben die Schlacht verloren, sondern der Schweizer Arbeiter, der stempeln geht. Aus den 30er Jahren weiss ich, was Arbeitslosigkeit heisst. Auch mit